

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

che herausbrächte, dabei weiß man von der Schule her, wie gut es sie beherrscht, oft sogar besser als manch einer, der aus einem Nachbarlande stammt und frisch-fröhlich drauflos plappert.

Mangelnde Selbstsicherheit ist bei uns ein ziemlich weit verbreitetes Uebel. Nicht eines der Schlimmsten, zugegeben, aber immer noch hinderlich genug für manchen guten Gedanken, der seinetwegen nicht ans Tageslicht kommt, obwohl er es durchaus verdiente. Herr Schüch hat eben viele Verwandte in unserm Land.

Die jungen Engländer mögen andere Fehler haben, aber in dieser Beziehung sind sie uns überlegen. «Das ist natürlich Erziehungssache!» wird der geneigte Leser einwenden. Ganz richtig, er ist der Sache auf den Grund gekommen. Dort liegt nämlich das Hauptproblem (wie meistens).

Als ehemalige Schülerin einer sog. höheren Mädchenschule kenne ich aus eigener Erfahrung die leider immer noch stark verbreitete Methode, den Schülerinnen das edle Wissen auf eine solche Art beizubringen, daß dabei sämtliche Keime sich bildenden Selbstvertrauens zerstört werden.

Wäre es nicht schön, wenn man den Mädchen nicht nur das Wissen, sondern auch die nötige Sicherheit beibrächte, die es braucht, dieses Wissen zu verbreitern und zu vertiefen? Wäre das vielleicht mit ein Weg, die immer noch hohe Anzahl der Antifrauenstimmrechtlerinnen zu reduzieren zu helfen? Wer weiß, was für ungeahnte Fähigkeiten noch verborgen liegen. Hoffen wir, daß englische Unbekümmertheit sie ans Tageslicht zu fördern hilft. Susi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Hanny und der Bellevueplatz

Wir kamen von der Bahnhofstraße her, Hanny saß am Steuer. Ich daneben. Hinten stand der vierjährige Sohn. Er saß nie und redete immer. Auch wenn ihm niemand zuhörte. Wir hielten an. Es war rot. Dann gelb. Schließlich grün. Hanny erklärte ein neues Omelettenrezept. Der weiße Taxi hinten hupte. Hanny fuhr los, zum Bellevueplatz. Sie spürte ein. Sie schaute nicht zurück. Sie war gerade bei den Eiern als es tätschte. Jetzt war der weiße Taxi rot. Unser VW weiß. Wir standen schräg auf der Tramlinie. Niemand wollte das. Trotzdem klingelte der Tramführer aufgeregt. Unsere Autos standen eng aneinander geschmiegt. Der Taxi-Chauffeur mußte rechts aussteigen. Links ging es nicht. Viele Leute umringten uns. Wie aus dem Boden gestampft. Das Fenster funktionierte noch. «Vorsicht! die Frau am Steuer ist schwanger!» schrie ich. «Dafür kann ich nichts», rief der unüberlegte Taximann. «Hoffentlich nicht.» Grinsen! Dann war der

Polizist auch da. Der Liebe fragte, wohin Hanny wolle. «Ins Spital!» schrie Hanny. Gelächter. Hanny stieg aus und stampfte: «He ja, wegen den Mandeln.» «Ach so», sagte der Mann. Gelächter! Hanny verstand noch immer nicht.

Autos hupten. Der Tramführer klingelte wieder. Das Hinterrad stand noch immer auf dem Geleise, obwohl es niemand so wollte. Dann: Bestandsaufnahme, und die Bemerkung des Kindes: «Nicht wahr Mammi, du bist schuld!» Es klang laut und überzeugt.

Nach dem Spitalbesuch war es am Abend. Wir verließen Zürich Richtung Winterthur, obwohl wir bei Bern wohnen. Nur fort. Irgendwo hinaus aus dieser verdammten Großstadt. Dort, wo Land ist. Gleich wo. Und dann Umwege. Heim. Angelica Arb.

Usi Chind

Meine Enkelin, Erstkläßlerin, hatte dieses Jahr in den Ferien den Rechnungsfimmel. In aller Herrgottsfrühe zählte sie plötzlich auf englisch bis zehn. Sie habe dies von einer Freundin gelernt, deren Mutter Engländerin sei. Wie es aber weiter gehe? Auf deutsch könne sie bis hundert zählen. Ich entsprach ihrem Wunsch und dachte, sie vergäße das wieder. Als wir aber im Hauptbahnhof von ihren Eltern abgeholt wurden, stürzte sie auf ihren Papi los und schnädderte die gelernte Zahlenreihe herunter. Ihre ehrgeizige, vierjährige Schwester, die dem größeren Mädchen kaum die Schule gönnt, flüsterte mir zu: «Die Esther redet so dumm (französisch). So ein Quatsch.» Ich berichtete, das sei nicht französisch, sondern englisch. Antwort: «Das isch na blöder.» (Hoffentlich waren keine Gäste dieser Länder in der Nähe.) Bly

Meine 4 1/2-jährige Nichte war ihrem Vater längstens in den Ohren, nun wolle sie endlich einmal mit ihm «ds Predigt gah». Es wurde dann auf den letzten Sonntag festgelegt. In der Kirche ließ sie ihren Vater merken, daß alle Leute ein Gesangbuch haben, nur sie keines. Der Vater prompt, holte das Gewünschte. Beim Anstimmen des ersten Psalms hielt die Kleine ihr Büchlein verkehrt in ihren kleinen Händchen und sang andächtig mit zartem, reinem Stimmchen und der ganzen Gemeinde: «Roti Rösl im Garte ...», sie sang noch fertig, als die Gemeinde längst am Ende war. Dies wiederholte sich bis zum letzten Gesang ihres ersten Kirchganges. R St

Fünfjährige Nichte: «Tanti, wänn ich ämol groß bin, chauf ich en Töff und du chasch hinde drufsitze.» Tanti: «Ja wänn i dann nüd gschorbe bin.» Nichte: «Natürli, susch würdisch du ja elend wagle hindedruff.» ZB



Ein Kenner braucht nicht zu fragen... Er wählt am besten gleich

Kessler Gold

Diese erstklassige Sektmarke wird heute wie zu alter Zeit im echten ursprünglichen Flaschengärverfahren hergestellt, daher auch seine unvergleichliche erlesene Qualität, die in der Schweiz immer mehr geschätzt und von uns mit Genugtuung vertrieben wird.



RUDOLF ZEHNDRER & CO. AG
Rüschlikon / Zürich / Urdorf
Tel. 051 - 92 72 67 und 98 17 10

Haartonicum mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert Schuppenbildung und Haarausfall

Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

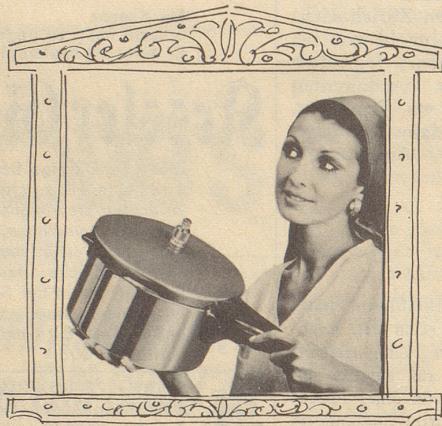
Bio-Hefe



«Der hinterste Krämer richtet sich heute nach unseren Wünschen — nur ihr wollt nichts für mich tun!»

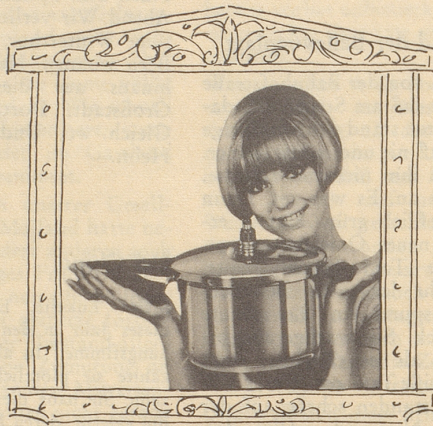
DUROmatic®

für alle



DUROmatic aus Leichtmetall

Die Dampftöpfe 4 und 6 Liter sind gerade richtig für die normale Familie. Der 10-Liter-DUROmatic ist für grössere Haushaltungen bestimmt. Die Leichtmetall-Legierung ist dreimal härter und somit widerstandsfähiger als Reinaluminium, der roteloxierte Deckel bringt Farbe in die Küche.



DUROmatic aus rostfreiem Stahl

Das ist zweifellos das beste, edelste und hygienischste Material für einen Dampfkochtopf. Die Modelle 5 und 7 Liter sind der normalen Familie angemessen. Rostfreier Stahl ist leicht zu reinigen, und Sie sind sicher, dass der Topf dauernd seinen herrlich schönen Glanz behält.



Servierdampftopf 3 Liter

Dieser «DUROmatic 3» aus rostfreiem Stahl hat alle Vorzüge des DUROmatic, darüber hinaus aber noch den, dass er — mit rotem Deckel versehen — als «ofenwarme» Servierschüssel auf den Tisch gebracht werden kann. Zum Schutz des Tischtuchs wird sie ins Weidenkörbchen gestellt.

Zwischen Brettern und Parkett

Ein ewiges Theaterproblem, ob zwischen Bühne und Publikum ein unübersteigbarer Abgrund zu klaffen hat, oder ob Wege von Anzug zu Kostüm, von Lampe zu Rampe, vom Wort als Mitteilung zum Wort als Ausdruck, vom Parkett zu den Brettern, von nichtssagend echtem Samt und Holz zu alles bedeutender Pappe und Leinwand führen dürfen, von Wirklichkeit zur Kunst — es sei denn durch den Künstler hindurch.

In der Fundgrube aller Fundgruben, dem Eckermann, findet sich, wie zu allem, auch dazu ein Wort. Eine Erinnerung Goethes an den Neapolitaner Pulcinell:

«Ein Hauptspass dieser niedrig-komischen Personage», sagte er, «bestand darin, daß er zuweilen auf der Bühne seine Rolle als Schauspieler auf einmal ganz zu vergessen schien. Er tat, als wäre er wieder nach Hause gekommen, sprach vertraulich mit seiner Familie, erzählte von dem Stück, in welchem er gespielt, und von einem andern, worin er noch spielen sollte; auch genierte er sich nicht, kleinen Naturbedürfnissen ungehinderte Freiheit zu lassen. «Aber, lieber Mann», rief ihm sodann seine Frau zu, «du scheinst dich ja ganz zu vergessen; bedenke doch die werte Versamm-

lung, vor welcher du dich befindest!» — «E vero! E vero!» erwiderte darauf Pulcinell, sich wieder besinnend, und kehrte unter großem Applaus der Zuschauer in sein voriges Spiel zurück.»

*

Für Nachtlokale habe ich mir aus meiner fernen Jugend eine gewisse Pietät bewahrt. Diesmal handelt es sich um eines, das bemüht ist, französischen Charme auf deutschschweizer Boden zu entwickeln. Und nicht ohne Glück. So feierte es denn den 14. Juli, den Tag, an dem «die Bastille eingenommen wurde und der Kopf von Louis XVI. fiel». Das scheint mir doch nicht in den Rahmen eines Nachtlokals zu gehören. Man feiere die Einnahme der Bastille, auch Char-

les Onze tut es. Wer mag das wohl sein? Aber die Guillotine paßt ganz gewiß nicht zwischen die Teller, auf denen einem «Cassoulet républicain» vorgesetzt wird.

*

«Ueber die Zurückziehung der ... Truppen wird noch gezweifelt ...» Wenn ich recht berichtet bin, zweifelt man nicht über, sondern an.

*

Unlängst wurde hier eine Shaw-Anekdote mit drei möglichen Pointen geboten. Es ging um die Einladung der Lady X., die mitteilte, sie werde am nächsten Donnerstag von 4.30 bis 6.30 zu Hause sein. Mehrere Leser haben die richtige Pointe erraten. Sie lautet: Mr. George Bernard Shaw auch. Ein

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische
Wochenschrift

Inseraten-Annahme: Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61, 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 15 66; Verlagswerbung: Künzler-Bachmann AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 85 88, SAVA-Mitglied; Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43; und sämtliche Annoncen-Expeditionen. — **Insertionspreise:** die sechsgespaltene Millimeter-Zeile im Inseratenteil 82 Rp., die viergespaltene Millimeter-Zeile im Textteil Fr. 3.30. Farbige Inserate und farbige Reklamen nach spezieller Vereinbarung; Schluß der Inseratenannahme 15 Tage vor Erscheinen. **Abonnementspreise:** Schweiz: 3 Monate Fr. 10.—, 6 Monate Fr. 17.50, 12 Monate Fr. 32.—; Ausland: 3 Monate Fr. 13.50, 6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 45.—. Postcheck St. Gallen 90-326. Abonnements nehmen alle Postbüreaux, Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen. Einzelnummer an allen Kiosken 90 Rp. Copyright by E.Löppe-Benz, Rorschach. Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung des Nebelspalter-Verlages gestattet.